

Schriftleitung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).

Abrechnung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 2-3 Uhr nachm.

Handschriften werden nicht angenommen; namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint am Sonntag und Donnerstag morgen.

Glasen

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
 Rathhausgasse Nr. 5
 (Gummer'sches Haus).

Bezugsbedingungen
 für C. I. I. I. mit Zustellung in's Haus:

Monatlich	fl. — 55
Vierteljährig	fl. 1.50
Halbjährig	fl. 3.—
Jahresbetrag	fl. 6.—

Durch die Post bezogen:

Bier	fl. 1.50
Post	fl. 3.20
Ans.	fl. 6.40

Engländer, die sich die höheren Preise leisten wollen, zahlen 100% mehr.

Druck und Verlag: **Verlagsgesellschaft**
 Compagnie
 in Wien

Nr. 49

Cilli, Donnerstag, 18. Juni 1896.

2. Jahrgang.

Die Deutsche Volkspartei.

Am 7. Juni hat zu Wien eine von deutschen Vertrauensmännern besuchte Versammlung stattgefunden, in welcher die Grundsätze für die zu gründende deutsche Volkspartei aufgestellt wurden.

Diese Grundsätze werden nun veröffentlicht und haben folgenden Wortlaut:

Die deutsche Volkspartei ist streng national und daher entsprechend den Forderungen eines praktischen Nationalismus freiheitlich und socialreformnerisch.

I. In nationaler Beziehung:

Die Aufrechterhaltung und Befestigung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich und die Pflege der beiden Staaten gemeinsamen Beziehungen.

Die Unterordnung aller innerpolitischen Fragen unter das oberste nationale Interesse.

Der Schutz des Deutschthums in Oesterreich durch Gesetzgebung und Verwaltung und vor allem durch nationale Selbsthilfe. Durch Erweckung und Bethätigung des Nationalbewusstseins.

Die Beseitigung des slavischen Uebergewichtes, insbesondere durch die Sonderstellung Galiziens und den Kampf gegen die fortschreitende Slavisierung.

Die Befreiung von dem auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens vorherrschenden Einflusse des Judenthums.

II. In freiheitlicher Beziehung:

Als wahrhaft freiheitliche Partei fordern wir im Gegensatz zur bisher bestandenen liberalen Partei den gleichen Antheil aller Stammesgenossen an den politischen Rechten und daher die sofortige Fortsetzung der Wahlreform durch Beseitigung des Ueberlebten und der den Fortschritt hemmenden Vorrechte und die Ueberweisung einer größeren

Anzahl von Mandaten an die Curie des allgemeinen Wahlrechtes.

Alle Angriffe auf die freie Schule sind zurückzuweisen und die Freiheit der Meinungsäußerung in Rede und Schrift durch Aenderung der bestehenden Gesetzgebung gegen jede Willkür der Behörde sicherzustellen.

Da die deutsche Volkspartei alle Kreise unseres Volkes umfassen soll, verwirft sie ausdrücklich den Kampf gegen die Religion, steht aber ebenso entschieden in Gegensatz zur clericalen Partei, die bis jetzt die Religion in den Dienst ihrer Parteizwecke gestellt hat und sich der für alle Deutschen bindenden Pflichten gegen das eigene Volk entzogen hat.

III. In socialer und volkswirtschaftlicher Beziehung:

Die Deutsche Volkspartei erachtet die bestehenden socialpolitischen und volkswirtschaftlichen Einrichtungen für gänzlich ungenügend und der ökonomischen Entwicklung längst nicht mehr entsprechend.

Die Rückständigkeit der Einrichtungen und Gesetze, verbunden mit der Unbeholfenheit der Verwaltung bedroht den Bauernstand in seiner Existenz, läßt das Gewerbe verkümmern, vernachlässigt den immer mehr aufwachsenden Stand der öffentlichen und privaten Angelegenheiten und erzeugt eine die bestehende Gesellschaftsordnung bedrohende Unzufriedenheit der besitzlosen Masse.

Die Deutsche Volkspartei verlangt eine rasche und gründliche Gutmachung der schweren Versäumnisse durch eine kräftige Socialpolitik zum Schutz der Arbeiter. In einer solchen erblicken wir zugleich das wirksamste Mittel, um die Arbeiterschaft der socialdemokratischen Agitation zu entziehen und sie mit dem Bewußtsein der nationalen Einheit aller Classen unseres Volkes zu erfüllen.

Auch liegen einige der zunächst erreichbaren Reformen, wie die Regelung der Arbeitsvermittlung, die Vereinfachung der Kranken- und Unfall-Versicherung, die Einführung der Invaliditäts- und Altersversorgung nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch der Allgemeinheit und insbesondere der überlasteten Gemeinden.

Eine zum Mindesten ebenso dringende und nur durch große Mittel lösbare Aufgabe einer nationalen Socialpolitik besteht in der Erhaltung und Hebung des Mittelstandes. Für diesen nicht nur im eigenen Interesse, sondern auch aus nationalen und staatlichen Gründen durch eine Politik der Socialreform zu sorgen, betrachtet die Deutsche Volkspartei als ihre besondere Aufgabe und ist bereit, zu deren Lösung mit allen reformatorischen Parteien Hand in Hand zu gehen.

Eine gründliche Agrar- und Gewerbeform wird nicht nur den Bauern- und Gewerbebestand gegen die Uebergriffe der Speculation und des Capitalismus wie des Ueberwucherns des jüdischen Elementes im geschäftlichen Leben schützen, sondern sie auch durch positive, namentlich auf genossenschaftlichen Grundsätzen beruhende Einrichtungen auf eine höhere Stufe heben.

Die Durchführung des wirtschaftlichen Princips auf dem Gebiete des Versicherungs-, Credit-, Bank- und Verkehrswesens ist ein dringendes Gebot.

Die im Zuge befindliche Steuerreform erscheint als gänzlich ungenügend, und es muß daher auf eine solche Steuer- und Gebühren-Gesetzgebung gedrungen werden, die der tatsächlichen Leistungsfähigkeit entspricht.

Die Personaleinkommensteuer für größere Einkommen ist zu erhöhen und durch eine Vermögenssteuer zu ergänzen, die Rentensteuer vollständig neu anzulegen, die Gewerbesteuer nach der Höhe der

Feuilleton.

So sind sie Alle!

(Aus der Mappe eines Polizeibeamter.)
 Von Josef Erler.

„Ich habe mein Weib ermordet.“
 War der Mann wahnsinnig, der diese inhaltsschweren Worte sprach? Ohne anzupochen, war er in das Amtszimmer, in welchem ich die Nacht-Inspection hielt, getreten. Ohne Gruß, ohne Einleitung, hatte er das entsetzliche Geständnis gemacht. Er stand da, leichenfahlen Antlitzes, die Augen im Boden geschlagen, und zerdrückte krampfhaft den Schnut in seinen Händen. Seinem Aussehen nach machte er kaum dreißig Jahre zählen, seine defecte Kleidung verrieth den ärmlichen Handwerksmann. Einen Moment saß ich sprachlos. „Was haben Sie gethan?“ fragte ich dann mechanisch.
 „Ich habe mein Weib ermordet,“ wiederholte er. „Mein Name ist Karl Merkel, ich bin Mechaniker, gegenwärtig beschäftigungslos, und wohne in der Brigittengasse Nr. 32, vierten Stock, Thür 13. Nun wissen Sie Alles, walten Sie ihres Amtes.“ Der kalte Ton, in welchem er dies sprach, schien meine Vermuthung zu bestätigen, daß ich es mit einem Geistesgestörten zu thun habe.
 „Erzählen Sie, was geschehen,“ sagte ich aber möglichst ruhig.
 Der Mann fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Was geschehen? Ich habe es doch gesagt,

mein Weib habe ich ermordet. Wie dies gekommen ist? Das wissen Sie noch nicht? Nun, morgen früh werden es die Spazierer auf den Dächern pfeifen. Es ist ein garstig Lied und doch ein altes Lied. So sind sie Alle — Alle! Seine Stimme vibrierte, seine unheimliche Ruhe schien nun einer inneren Erregung zu weichen. Ich berührte unauffällig den Knopf des elektrischen Signals, um nöthigenfalls Assistenz in der Nähe zu haben. „Sehen Sie sich,“ forderte ich ihn auf, „und suchen Sie sich soweit zu fassen, um mir den ganzen Sachverhalt mittheilen zu können.“

Wie zu Tode erschöpft ließ er sich auf einem Sessel nieder. Einige Augenblicke starrte er wie geistesabwesend auf die Dielen. Dann hob er plötzlich das Haupt und richtete seine seltsam glühenden Augen auf mich.

„Sind Sie verheirathet, Herr Kommissär?“

„Jawohl — wozu die Frage?“

„Dann gebe ich Ihnen einen guten Rath — entweder sperren sie ihre Frau ein oder folgen Sie meinem Beispiele — tödten Sie sie.“

„Ihre Frau hat Sie betrogen?“

„Betrogen? O, wenn es nur das gewesen wäre! Des Menschen Herz ist schwach, ihr Herz war aber schlecht, sie hat sich verkauft, verkauft, weil sie nicht hungern wollte. Und all das, nachdem ich selbst für sie ins Elend gegangen. Damals, als ich sie zum ersten Male traf, war ich nicht der Proletarier von heute. Ich kam von einer fröhlichen Abendgesellschaft junger Techniker, meiner Studiencollegen. Ich durchschritt die Parkanlage nächst dem Stadttheater, als ich plötzlich erregte

Stimmen in unmittelbarer Nähe hörte. Es schien mir, als ob ein weibliches Wesen die Angriffe eines Mannes abwehren möchte. Mit raschen Schritten war ich zur Stelle. Ich hatte mich nicht getäuscht. Ein junger Mann hielt ein Mädchen am Arme, das sich entrüstet von seiner Berührung frei machen wollte. „Aber so lassen Sie mich doch, mein Herr. Wo gibt Ihnen ein Recht, mich zurückzuhalten?“ sprach sie dabei mit bebender Stimme. „Ein glücklicher Zufall, den ich nicht unbenützt entfliehen lassen werde. Darum sträube Dich nicht, mein Täubchen, ich weiß ja doch, daß es Dir nicht ernst. Du sollst Deine Rechnung finden, wenn Du auch weniger die Spröde spielst.“ — „Unverschämter!“ klang es zornig aus dem Munde des Mädchens. Im gleichen Momente war ich aber auch herbeigesprungen und stieß den jungen Mann gegen die Brust, daß er zurücktaumelte. Mit einem Wuthschrei ballte er seine Fäuste. Einen Augenblick standen wir kampfbereit gegenüber, uns mit wildem Blitze messend. Dieser Augenblick hatte genügt, uns trotz des mangelhaften Straßenlichtes unsere Physiognomien für ewig einzuprägen, uns aber auch zu erbitterten Todfeinden zu machen. Der Angriff, den ich von seiner Seite erwartete, erfolgte nicht. „Ihr Beschützer“, knirschte er, „nun, mit derlei Leute raufe ich nicht.“ Damit schlug er einen Seitenweg ein. Ich wollte ihm nachstürzen und eine Erklärung seiner Aeußerung abfordern. Da aber hielt mich das Mädchen zurück. „Um des Himmels willen, machen Sie sich meinewegen keine Ungelegenheiten, Sie haben ohnehin schon meinen reichsten Dank verdient.“

Verlässlichkeit progressiv auszugestalten, die drückende Uebertragungsgebühren für kleine und mittlere Besitze sind ausgiebig herabzusetzen, die Ueberweisung zunächst der Realsteuer und dann auch der Erwerbsteuer an Land und Gemeinde ist möglichst rasch durchzuführen.

Besondere Aufmerksamkeit und rücksichtslose Unbeugbarkeit ist die Erneuerung des Ausgleiches mit Österreich. Ist jeder Ausgleich abzulehnen, wenn Österreich Anteil an der Beitragsleistung der gemeinsamen Angelegenheiten nach der wirklichen Leistungsfähigkeit der beiden Reichshälften bemessen und die österreichische Production gegen Uebervorteilung und willkürliche Behandlung durch Ungarn geschützt wird.

Getreu ihren obersten nationalen Grundsätzen wird die Deutsche Volkspartei in den politischen Gegensätzen, die zwischen den Deutschen verschiedener Richtungen bestehen, stets das Trennende dem unterordnen, was alle Deutschen in Oesterreich einigen soll. Sie bietet Raum für jeden Deutschen, der seine Pflicht gegen sein Volk ehrlich erfüllen will. —

Nach diesen Grundsätzen wird sich eine große, alle volksbewußten Deutschen umfassende Volkspartei leicht gestalten lassen unter der Voraussetzung, daß der echte, reine Zug nach nationaler Einigung als die oberste Regung festgehalten wird, die allein im Stande ist, das gefährdete deutsche Wesen im Ostmarkreiche zu wahren und zu stärken.

Die Vereinigte Linke geht ihrem Verfall entgegen; in ihren Reihen befinden sich neben Hofraths- und Ministerpräsidenten, neben Judendienern wohl auch viele wackere deutsche Männer, die das Herz am rechten Fleck haben. Es ist kein Geheimnis, daß von diesen national gesinnten Mitgliedern der liberalen Partei das unentschiedene und oft volksverräterische Vorgehen der Parteileitung und einzelner Parteikreise stets mißbilligt wurde. Allein sie blieben im Parteiverbande, theils aus persönlichen Gründen, theils unter dem lähmenden Drucke eines Clubzwanges und in der Hoffnung, daß die große „deutsche“ Partei doch noch deutsch werden könnte. Nun bricht mit elementarer Gewalt das Schicksal über die liberale Partei herein, die allen Grund hat, selbst an ihrer Zukunft zu verzweifeln. Damit ist jenen nationaler gesinnten „Liberalen“ Gelegenheit geboten, der Partei, die ihre Existenzberechtigung selbst schon widerlegt hat, den Rücken zu kehren und sich an die Deutsche Volkspartei anzuschließen, deren Programm die Zustimmung jedes volksbewußten Deutschen finden muß.

„Was ich gethan, war nur die Pflicht jedes anständigen Mannes. Wie aber konnte jener Unverschämte, Ihnen, einem wehrlosen Mädchen gegenüber, sich so weit zu vergehen wagen?“

Ein bitteres Lächeln glitt über das, wie ich erst jetzt bemerkte, überaus reizende Antlitz des jungen Mädchens. „Ich gehöre dem Chorpersonale des Stadttheaters an und bin daher gleich meinen Colleginnen in den Augen der Männer vogelfrei.“

Es klang ein so schmerzlicher Ton aus diesen einfach gesprochenen Worten, daß ich mich davon tief ergriffen fühlte.

„Darf ich mir dann erlauben, Sie bis zu Ihrer Wohnung zu geleiten, damit Sie wenigstens für heute vor jeder weiteren Belästigung sicher sind?“

„Wenn sie meine Zusage nicht mißdeuten, ja.“ Damit legte sie leicht ihren Arm in den meinen, den ich ihr ohne weitere Bemerkung gereicht hatte.

Als ich dann an ihrer Seite dahinschritt und den raschen Schlag ihres Herzens fühlte, wußte ich, daß es nicht bei dem heute bleiben würde.

Das zweite Kapitel dieses Abenteuers wird Sie wenig interessieren, Herr Kommissär, es war ein Stück aus dem Leben der Boheme.

Ich überredete Agnes, ihre wenig beneidenswerthe Stellung aufzugeben und mein Schicksal zu theilen. Wir waren beide elternlos, sie hatte nicht einen Angehörigen, während für mich ein vermöglicher Onkel als Vormund sorgte. Unser Verhältnis konnte ihm nicht verborgen bleiben, und als ich seinen Ermahnungen und Drohungen nicht gehorchte, zog er seine Hand von mir ab. Damit war die Möglichkeit abgeschnitten, meine technischen Studien

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß in dem oben abgedruckten Programme der deutschen Volkspartei für die Clerikalen kein Platz geschaffen ist. Eine deutsche Volkspartei wird und muß in aller Zukunft die Gelüste des schwarzen Internationalen mit bündiger Entschiedenheit zurückweisen.

Die Grundsätze der deutschen Volkspartei sind deutschnational in des Wortes edelster Bedeutung; es weht durch dieselben der Geist des Linzer Programmes, jener ersten politischen Leitsätze, die im Jahre 1884 für die Deutschen der Ostmark aufgestellt wurden.

So sind alle Voraussetzungen geboten, die zu einer Zusammenfassung aller nationalen Kräfte des Volkes führen können. Möge die deutsche Volkspartei an ihrer Wiege jene starke und entschiedene Liebe aller Deutschen finden, die sie ihrem Volksthum im Herzen bewahren! Möge der verquickende, einigende Geist nicht Einzelheitsnergeleien ausgesetzt sein, die leider lange der Fluch deutscher Politik gewesen sind. Möge der neue Geist unser Volk zum Siege und zur Erstarkung führen, zu kräftiger Selbsthilfe, zu vorurtheilsloser Einigkeit!

O. A.

Eine „autochthone“ Mehrheit

hat der neue Bürgermeister von Laibach in seiner Antrittsrede erfunden. Hierüber wird der „Ostdeutschen Rundschau“ aus Laibach geschrieben:

Es wurde von uns ganz richtig vorhergesehen, daß die panslawistische russenfreundliche Vergangenheit eines Ivan Hribar seiner Bestätigung zum Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach nicht im Wege sein wird. Dies wäre, wenn sich die Regierung in gleicher Weise auch anderen Politikern, z. B. den Deutschnationalen und Antisemiten, gegenüber verhalten würde, vom freiheitlichem Standpunkte aus sichtlich in der Ordnung. Nun fand die feierliche Beeidigung des neuen Bürgermeisters in Laibach durch den Hofrath Schwerdt statt. Dabei bekam die Bürgerschaft dieser glücklichen Stadt eine Rede zu hören, die von vorneherein darauf berechnet war, ohne Rücksicht auf die Nationalität allgemein den besten Eindruck zu machen. Allein der schneidige neue Herr Bürgermeister hat die Rechnung ohne die noch lange nicht denkflamen Deutschnationalen gemacht. Was da den Deutschen unter dem Deckmantel der Gewogenheit geboten wurde, klingt zwar für den Fernestehenden fast versöhnlich, muß aber vom Eingeweihten als eine Dreistigkeit aufgefaßt werden, wie solche nur von Seite eines berüchtigten Deutschenhassers vom Schlage des Hribar ausgehen kann.

Nach Entwicklung seines langathmigen wirtschaftlichen Programmes, zu dessen Durchführung wir ihm nur das Beste wünschen, fuhr Hribar in slovenischer Sprache fort: „Mit Politik uns zu

zu beenden. Ich mußte selbst für meine Existenz sorgen und that es, indem ich in die M.-sche Fabrik als einfacher Mechaniker eintrat. Als ich rasch, Dank meines Eifers und meiner Kenntnisse, Werkführer wurde, konnte ich endlich unseren sehnlichsten Wunsch erfüllen und Agnes heirathen.

Wie glücklich ich war, darf und kann ich heute nicht mehr schildern, da ich bei der Erinnerung daran wahnsinnig werden müßte. Leider war der Sonnenblick nur ein kurzer. Die Frage der Regelung der Lohnverhältnisse war auch bei den Arbeitern unserer Fabrik eine brennende geworden. Ich war bestrebt, derselben eine gesetzliche Basis zu geben und nahm es an, als mich meine Kameraden zu ihrem Führer und Vertreter wählten. Da man unsere billigen Forderungen nicht hören wollte, mußten wir zu den gefährlichen Mitteln des Strikes greifen. Ich erschien mit einer Arbeiter-Deputation im Bureau unseres Fabriksherrn. Und, wen glauben Sie wohl, daß ich an seiner Seite als Rechtsanwalt antraf. Denselben Schurken, der vor Jahren meiner Agnes in den Weg getreten war, der sich feige von mir hatte züchtigen lassen. Auf einen Blick hatten wir uns erkannt, dieser Blick verrieth mir aber auch, daß unsere Sache verloren sei. Ja, mehr als das. Was der Glende gegen mich vorzubringen gewußt, habe ich nie erfahren. Thatsache war, daß ich am selben Tage noch von der Polizei verhaftet wurde. Nur meiner vollen Schuldblosigkeit hatte ich es zu verdanken, daß ich dem Schicksale entging, als sozialistischer Agitator processiert und ausgewiesen zu werden.

Aber Eines konnte nicht ungeschehen gemacht

befassen, wird weder meine noch des Gemeinderathes Aufgabe sein, doch muß ich bei diesem feierlichen Anlasse hervorheben, daß ich niemals verkennen werde, daß Laibach der erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung zufolge eine slovenische Stadt und es meine heilige Pflicht ist, darauf hinzuweisen. Dazu fühle ich mich umsomehr bewogen, da die von unseren slovenischen Vorfahren gegründete Stadt Zeugniß davon gibt, daß mit vereintem Bemühen weltlicher und geistlicher Mächte deren slovenisches Antlitz zu verhüllen getrachtet wurde. Diese List ist jedoch dank der Beharrlichkeit des slovenischen Elementes nicht geglückt.“ — — —

Dann fuhr Hribar deutsch fort: „Ich will aber auch hoffen, daß ähnliche Versuche nie mehr unternommen werden. Gerne anerkenne ich, daß sich die nationale Minderheit der Bevölkerung das Recht der vollen relativen Gleichstellung in unserer schönen Landeshauptstadt erworben hat, und ich werde der Erste sein der sich einer Schmälerung dieses Rechtes, wenn sie — und sei es von wem immer — versucht werden sollte, widersetzen wird. Ich erwarte aber auch mit voller Zuversicht, daß seitens der nationalen Minderheit der Bevölkerung die erbgeessenen Rechte der „autochthonen“ Mehrheit derselben stets und in vollem Maße respectirt werden, daß daher ein Eingriff in dieselben nicht geschehen wird.“

Herr Hribar hat sich die Sache leicht gemacht, indem er sich mit einem erstaunlich gelentigen Aufsprünge über die elementarsten geschichtlichen Wahrheiten hinwegsetzte und sich in das Reich der göblichsten Geschichtsfälschung begab. Es ist keine besondere Kunst, in einer neu construirten Sprache, die nur einem verschwindenden Percentzag der krainischen Bevölkerung vollkommen geläufig ist, vor den ausschließlich slovenischen Gemeinderäthen die Geschichte zu verdrehen. Die Slaven haben sich bekanntlich im Allgemeinen nie mit Städtegründungen befaßt, ja selbst die Städte Rußlands sind von nordischen Gotenstämmen gegründet worden.

Daß insbesondere Laibach eine deutsche Gründung ist, beweist selbst die Gegenwart deutlich genug; erst vor 15 Jahren wurde den Deutschen die Leitung der Stadt entwunden. Der gesammte culturelle Verkehr Laibachs ist heute noch deutsch. Und gerade, daß selbst ein Ivan Hribar von einer relativen Gleichstellung spricht, bekundet nur zu deutlich die Ohnmacht, sich über die Deutschen hinwegzusetzen, sowie die infolge der verdrängten slovenischen Gemeindegewirtschaft entstandene Verlegenheit, aus der deutsche Unterstützung herauszuheilen und die so nothwendigen besseren Verhältnisse anbahnen soll. Die Deutschen Laibachs haben nicht erst jetzt die Gleichstellung erworben. Die Rechte der Deutschen in dieser Stadt sind vollkommen „autochthon“ und gewiß mit viel mehr Recht „erbgeessen“, als jene der Herren Neuslovenen jüngster Schöpfung.

Die erste urkundliche Erwähnung Laibachs findet sich in deutscher Sprache vor, worin von einem Heinrich von Laibach die Rede ist; erst viele

werden — meine Verhaftung. Durch sie war ich als Verdächtiger gekennzeichnet; die Folge davon war, daß ich sofort meines Dienstes entlassen wurde und überall, wo ich Arbeit suchte, verschlossene Thüren fand. Dem entsehligen Glende preisgegeben, sah ich, daß für meine Frau jene schwere Stunde herannahte, die wir noch vor Kurzem so glückselig herbeigeseht. In meiner Noth brachte ich es über mich, nochmals die Hilfe meines Onkels anzusuchen. Hätte ich nie den unseligen Gedanken gehabt! Was ich aus seinem Munde zu hören bekam, erschloß mir die volle Tiefe meiner Erniedrigung. — Ähnliches kann nur ein Bettler empfinden, dem stattdes ersehnten Stückchen Brotes ein Stein in's Antlitz geschleudert wird.

Bei der Leiche meines unglücklichen Kindes, dem die Vorsehung bei der Geburt das Leben genommen, schwur ich, lieber Hungers zu sterben, als je aus der Hand jenes herzlosen Verwandten ein Gabe zu empfangen. — O, und wie leicht man mir geholfen gewesen! In den Stunden unfreiwilliger Arbeitslosigkeit hatte ich über die Bervollkommnung eines Mechanismus gebrüht, welche, wenn sie gelang — und nach all meiner Berechnung mußte sie es — uns zwar nicht reich machen, aber doch eine sorgenlose Zukunft sichern konnte. Zur Realisierung dieses Projectes hätte ich eine kleine Summe, kaum 200 Gulden, benöthigt — und doch war dieser geringfügige Betrag für mich unerreichbar. Die Tantalusqualen, die ich dabei erlitt, zu schildern, ist mir unmöglich.

Agnes erholte sich rasch und theilte mit mir

Jahre später stößt man auf den Namen Lubigana. Die Gothen kamen von Westen her viel früher nach Krain, als die von Osten eingedrungenen slavischen Wenden. Auffallend ist es, daß das deutschgeschriebene Laibacher Amtsblatt den bezüglichen Theil der Rede Fribar's, welcher die Unwahrheit von der Gründung Laibachs durch die Slovenen enthält, ganz verschweigt.

Die Deutschnationalen sind auch in Laibach von Regierungswegen am meisten verhaßt. Selbst dem wilden Ivan Fribar — genannt Ivan der Schreckliche — wurde die Hand gereicht, doch dürfte auf die natürlich nur scheinbare Zähmung die hiesige Regierung sich nach Oben hin viel zu Gute thun. Die jüngste politische Taschenspielerlei wird hiezu den äußeren Anstoß geben. — Recht entschieden muß jedoch den friedliebenden und leichtgläubigen deutschen Biedermaiern Laibachs gegenüber die Gefährlichkeit verlogener und verdrehter Behauptungen hervorgehoben werden, da derlei Phrasen geeignet erscheinen, nur leicht den Glauben an die unstrittig feststehenden autochthonen Rechte der Deutschen Laibachs wankend zu machen.

Politische Rundschau.

Der Scandal in der Cillier Bezirksvertretungshung. Die „Südsteirische Post“ hat offenbar die Weisung erhalten die provokatorischen Taktlosigkeiten der Herren Dr. Sernec und Dr. Gregorec in ein besseres Licht zu stellen und die unangenehme Empfindung, welche das Gebahren dieser beiden Herren auf Jedermann gemacht, so gut als möglich zu verwischen. Während die übrigen slovenischen Zeitungen — soweit uns dieselben zu Gebote stehen — dem Vorfall schon aus dem Wege gehen, klammert sich das oben genannte Organ des Herrn Boschnjak an den Rahmen des Bildes an, welches das „Grazzer Tagblatt“ über den Fall entworfen hat, legt Herrn Dr. Sernec Worte in den Mund, die er gar nicht gesprochen, verschweigt dagegen dessen thatsächlich erfolgten Aeußerungen und verjucht es sogar Herrn Reichsrathsabgeordneten Dr. Gregorec ein gewissermaßen würdevolles Auftreten zuzuschreiben. Von alledem entspricht nichts der Wahrheit. Es ist auch nicht wahr, daß gelegentlich der Sernec'schen Anrede irgendjemand anderer ein Zeichen der Mißbilligung über das Sizenbleiben — welches vom Obmann vernünftigerweise vorausgesetzt werden mußte — geäußert hätte als Herr Dr. Gregorec, welcher dies allerdings in äußerst verletzender Weise gethan hat. Ganz unrichtig ist es auch, wenn Herr Dr. Sernec eine lange und tiefe Begründung darüber, daß er gerade diesmal nicht deutsch sprechen wolle, nachgesagt wird. Das Um und Auf seiner Begründung bestand in dem Sage, „Ich spreche deutsch nur nach Bedarf“. Ebenso unrichtig ist es, daß Herr Dr. Sernec des Herrn Dr. Gregorec Gebahren mit dessen angeblich „verletzten patriotischen Gefühlen“ entschuldigte, und ebensowenig wahr ist es, daß diese Erklärung mit „Bravo“ aufgenommen worden sei. Die Versammlung schien vielmehr unter dem pein-

lichen Eindruck der Taktlosigkeit, welche die genannten beiden Herren geleistet, zu stehen, wie denn auch der ganze Vorfall den Eindruck des Absichtlichen, Ueberlegten, machen mußte. Der vom Kaiser in seinem Amte bestätigte Herr Obmann der Cillier Bezirksvertretung hat seines Amtes schlecht gewaltet. Gerade er, der als steirischer Landtagsabgeordneter über angebliche Unzukömmlichkeiten in der Grazer Landstube Klage führt, hätte daheim so oft Gelegenheit ein conciliantes Muster zu veranschaulichen, dies fällt ihm aber ebensowenig ein wie irgend einem anderen seiner Collegen. Ueber Herrn Dr. Gregorec weiter etwas zu sagen, ist wohl ganz überflüssig. Schließlich constatieren wir noch, daß sämtliche slovenischen Mitglieder der Bezirksvertretung deutsch verstehen und es keineswegs ein Gebot der Nothwendigkeit für Herrn Dr. Sernec war, überhaupt slovenisch zu sprechen.

Das Indirectsteuergesetz, welches wir schon eingehend besprochen haben, wurde Samstag und Montag mit beängstigender Hast in allen drei Lesungen durchgepeitscht und in dritter Lesung mit 136 gegen 64 Stimmen angenommen. Dafür stimmten die Polen, Hohenwartler, ein Theil der Liberalen und die — Jungtschechen, die jedenfalls zum Zwecke politischen Schachers ihre sonstige volksthümliche Haltung verleugneten, was ihnen auch Dr. Lueger mit Offenheit vorhielt. Sie inscenierten einen großen theatralischen Entrüstungsturm, der aber wenig Eindruck machte.

Zu der Türkei will es noch immer nicht ruhig werden, nicht nur in Anatolien, sondern auch in Constantinopel selbst dauern die armenischen Unruhen fort. Neben dem Kretensischen Aufstande entwickelt sich noch ein solcher in Makedonien, wo immer wieder neue Banden von Aufständischen auftauchen und der Regierung genug zu schaffen geben. Dazu kommt noch der Umstand, daß der Sultan an einem unheilbaren Leiden dahinsiecht, weshalb heute schon unter den Parteien, die im Yildiz Kiosk um die Vorkherrschaft kämpfen, nämlich der russenfreundlichen und der russenfeindlichen eine Art von Thronfolgestreit ausgebrochen ist, der auch keineswegs geeignet ist, dem inneren Frieden des großen Reiches Gewähr zu bieten.

Baratieri freigesprochen. Das Urtheil im Prozesse Baratieri lautete auf einen Freispruch. Der Staatsanwalt gieng bei Begründung seiner Anklagerede von der Ansicht aus, daß General Baratieri nur durch den Schmerz, durch einen anderen General ersetzt werden zu sollen, bewogen wurde, den verwegenen und unglücklichen Handstreich auszuführen. Dagegen müsse er anerkennen, daß Baratieri sein Leben in die Schanze schlug, um ein kleines Heer zu retten. Er zog daher die Anklage, daß Baratieri das Commando preisgegeben habe, zurück, hielt aber die sonstigen Anklagen aufrecht. Der Staatsanwalt, beantragte zehnjährige Festungshaft und Degradirung. Um 11 Uhr Nachts verkündete das Kriegsgericht den Freispruch. Das Urtheil war mit Stimmengleichheit gefällt.

Die Freilassung der Führer des Aufstandsversuches gegen die Transvaalrepublik, des so-

nannten Johannesburg Reformkomites, welches der Bande Jameson's beim Einfalle ins Transvaal die Hand reichen sollte, ist nun Thatsache, und die englische Presse lobt dafür den Präsidenten Krüger, daß er dieselben habe billig davonkommen lassen. Damit wird jedoch die Drohung verbunden, es werde in Südafrika nicht eher dauernd ruhig werden, bevor nicht auch im Transvaal die „Mittländer“ (Ausländer), d. h. Engländer, in ihren Anforderungen befriedigt würden. Jetzt werden auch alle Anstrengungen gemacht, den Cecil Rhodes an der Spitze der Chartered Company, jener Raubaktiengesellschaft, welche den Einfall ins Transvaal veranstaltete, zu erhalten. Die freigelassenen Führer des Reformkomites haben die ihnen auferlegten Geldstrafen entrichtet, und sind dann nach den Goldbezirken (am Rand) abgereist. Die Verbannung des Obersten Rhodes soll in Kraft bleiben, da er die Ablegung des Gelöbnißes, sich in die Politik des Transvaals nicht einzumengen, verweigert hat.

Zur Durchführung der Revision des Grundsteuer-Katasters. Herr Anton Rudolf Walz, Mitglied der Landes-Commission in Steiermark und des Centralausschusses der k. k. steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft in Steiermark, welcher seit Jahren in Grundsteuerfragen thätig ist, hat eine an ihn ergangene Aufforderung seitens des vor genannten Centralausschusses entprochen, indem er für die bevorstehende Katastral-Revision eine zum Gebrauche der Landwirte praktische und gemeinverständliche Anleitung verfaßte, welche nun als Broschüre vorliegt und allen Betheiligten ein sicherer Rathgeber in allen unklaren Fragen sein wird. Der Verfasser hat in übersichtlicher und doch vollständiger Weise nebst den Bestimmungen des Reichsgesetzes über die Revision des Grundsteuercatasters auch noch solche Auszüge aus früheren Steuerergesetzen und Verordnungen gebracht, welche auf die Durchführung der bevorstehenden Revision Bezug haben. Die gewählte Form von Fragen und Antworten läßt alle auf die Revision bezüglichen Fragen gemeinverständlich und klar beantwortet erscheinen, und eine Reihe von Beispielen zeigen, nach welchen Formularen schriftliche Anzeigen, Recurse u. s. w. zu verfassen sind. Den Schluss bildet eine Uebersicht der höchsten und niedersten Tariffsätze und der durchschnittlichen Reinerträge per Joch nach den einzelnen Culturartungen in den verschiedenen Kronländern nach den Ergebnissen der Grundsteuerregelung. Die Broschüre ist im Selbstverlage des Verfassers Anton Rudolf Walz, Bürgermeister in Wartberg im Mürztale, erschienen und kostet nur 20 kr. Landwirtschaftliche Vereine haben bedeutend ermäßigte Bezugspreise.

Tagesneuigkeiten.

Altreichskanzler Fürst Bismarck. Die „Hamburger Nachrichten“ enthalten folgende Note aus Friedrichsruh, 10. Juni: Zur Zeit der Sommerreisen pflegt sich auch hier die Zahl der Besuche zu vermehren, und viele der Freunde des Fürsten

der Diele. In der erstarreten rechten Hand hielt sie noch zwei Hundertguden-Scheine. Nach dem Patere des Gerichtsarztes mußte der tödtliche Schlag mit übermenschlicher Kraft geführt worden sein.

Der Untersuchungsproceß war bald instruiert, da der Thäter vollkommen geständig war. Nur ein interessantes Moment ergab derselbe. Den verhängnißvollen Betrag hatte Agnes von dem Onkel ihres Gatten erhalten, an den sie sich in ihrer bittersten Noth trotz des Verbotes Carl's gewendet. Was ihrem Manne nicht gelungen, hatte das unglückliche Weib mit ihren Bitten vermocht, sie hatte das Herz des Onkels gerührt — und dafür mit dem Tode gebüßt.

Die Mittheilung dieser Thatsache durch den Untersuchungsrichter wirkte auf Merkel vernichtend. Gleich dem Blitze, der die Eiche fällt, schlug sie den kräftigen Mann zu Boden.

Der Proceß war bald beendet. Der Vertheidiger brauchte nicht erst den Antrag auf Untersuchung des Geisteszustandes des Angeklagten zu stellen. Das Gericht selbst mußte denselben in das Irrenhaus abgeben.

Als ich jüngst den Director der Anstalt nach dem Befinden Merkel's befragte, erzählte er mir, daß dessen Wahnsinn eigener Art sei. Er beschäftigte sich fortwährend mit der Erfindung eines Apparates, mit welchem er Todte zum Leben erwecken wolle. Von Zeit zu Zeit treten allerdings auch Tobsuchtsanfälle ein und es sei voraussichtlich, daß einer derselben das verfehlte Leben des Unglücklichen beenden werde.

Mir flimmerte es vor den Augen. „Agnes, woher hast Du dies Geld?“

„Frage nicht — genug, daß ich es bekam — für uns ist das neues Leben.“

Da überließ es mich heiß — das Bild jenes Mannes stand vor meinen Augen.

„Agnes, Du warst in der Brunnenstraße?“

„Wie — Du weißt?“

„Bei ihm!“

Sie faßte mich flehend bei der Hand. „Carl, es war für Dich!“

Da schoß mir all' mein Blut nach dem Kopfe. Der Sinne beraubt, griff ich nach dem nächsten Gegenstande und schlug in meiner Wuth die Glende nieder.

Mit einem Aufschrei sank sie in die Knie. „Heilige Jungfrau — Vergebung!“ Das waren ihre letzten Worte.

Vergebung — immer Vergebung. Ja, so sind sie Alle!

Als der blutige Nebel, welcher in jenem schrecklichen Momente meinen Blick verschleiert hatte, entschwunden war, sah ich, was ich gethan. Vor mir lag die Leiche meines Weibes, das ich mit einem Hammer erschlagen.“

Als ich mit der Gerichtscommission mitten in der Nacht auf dem Thortore erschien, konnten wir nur mehr die Wahrheit dessen constatiren, was Carl Merkel mir gestanden. Mit zerschmettertem Kopfe lag ein junges, noch im Tode schönes Weib auf

meine Sorgen so lange, als wir noch einen Bissen Brod zu essen hatten. Gestern hatte sie das letzte entbehrliche Stück unserer Kleidung in das Pfandhaus getragen, heute waren wir brotlos.

Verzweifelt verließ ich nachmittags unser trostloses Heim, um nochmals an den Thüren der Arbeitgeber zu pochen. Dem Socialisten schlug man sie aber vor der Nase zu, mir mußte das Rainszeichen auf der Stirn gebrannt stehen.

Es war schon dunkel, als ich an Leib und Seele gebrochen, durch die Brunnenstraße den Heimweg einschlug. Da — täuschte mich nicht mein trübes Auge — war es mir, als ob aus einem Hause, wenige Schritte von mir, mein Weib heraustrat und eilenden Ganges entschwand.

Ich stand betroffen.

Was hatte sie hier in der Straße gethan? Was war das für ein Haus? Ich nahte mich der Einfahrt. Da trat ein Mann aus derselben, warf zufällig einen Blick auf mich und schritt dann höhnißsch lächelnd an mir vorüber. Oh, er war es wieder, der mir überall in den Weg trat, der ein böser Genius meines Lebens schien. Ich hätte ihm nachstürzen und ihn erdroffeln wollen, aber rascher, als mir der entsetzliche Gedanke kam, war er verschwunden.

Meiner Sinne kaum mächtig, kam ich zu Hause an. Da trat mir mein Weib mit seltsamen, sichtlich erregtem Benehmen entgegen. Sie bot mir keinen Gruß, wartete meinen nicht ab.

„Karl, wir sind gerettet,“ stieß sie hervor, „hier bringe ich das Geld, das Du brauchst —

200 Gulden.“

Bismarck haben den Wunsch, ihn persönlich zu begrüßen. Auch Deputationen haben sich, wie unseren Lesern erinnerlich sein wird, angemeldet, einstweilen werden aber, wie wir hören, größere Empfänge nicht stattfinden, weil der Fürst ermüdet ist und in seinem hohen Alter der Schonung bedarf. Für einzelne Besucher empfiehlt es sich, vor der Hinreise eine Mittheilung so zeitig nach Friedrichsruh zu richten, daß sie Rückantwort erhalten und aus dieser zugleich die geeignete Zeit der Ankunft erfahren können. Zur Frühstückszeit, 12 bis 1 Uhr, und zum Diner, 7 bis 8 Uhr, empfängt der Fürst gern Gäste, während deren Eintreffen oder Abreise zwischen 2 und 7 Uhr in die gewohnte Hausordnung eingreift, eine Störung, welche dem Herrn des Hauses in seinen Jahren und seinem Gesundheitszustande keiner seiner Freunde gern auferlegen wird.

Der Berliner Dr. Markbreiter. Aus Berlin wird gemeldet: Am 24. d. M. wird die Verhandlung gegen den betrügerischen Rechtsanwalt Fritz Friedmann vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichtes I beginnen. Die Judenpresse versucht natürlich anlässlich der kommenden Verhandlung abermals den wieder „eingeholten Betrüger“ reinzuwaschen und ihn als verfolgte Unschuld hinzustellen. Sie weiß nur von einem einzigen Factum zu berichten, während Friedmann sich sämtlicher Gelder bemächtigt hat. Im Falle Berger handelt es sich um 6000 Mark, die auf „Verlangen“ des Angeklagten dem Beschädigten zurückerstattet worden sein sollen. Woher dies geschehen ist, kann man sich schwer erklären, da Friedmann bei seiner Verhaftung nur eine geringe Summe mehr bei sich hatte und auch seine zurückgelassene Frau über keine Geldmittel verfügte. Letztere trat ja bekanntlich als Tings-Tangsfängerin auf, um so die Schande ihres Namens in klingende Münze umzusetzen. Eine richtige Vermuthung dürfte es sein, wenn man eine Rettungsaction der Alliance israelite voraussetzt.

Pulverentzündung in Felixdorf. Zum drittenmale innerhalb eines Jahres ist eines der Pulvererzeugungswerke von Felixdorf bei Wiener-Neustadt in die Luft gegangen und haben die fünf in demselben beschäftigten Leute das Leben verloren. 300 Kilo Pulver entzündeten sich in einem sogenannten Körnerwerke und flammten mit einem gewaltigen Knalle auf, alles Nahe zerschmettert in die Luft werfend. Die Aufregung der Arbeiterschaft der Werke und der Bewohner der umliegenden Orte ist sehr groß.

Erpressungsversuch an Rothschild. In einem „Die Vampyre der Anarchie“ unterzeichneten Schreiben wurde dieser Tage der in Oden-Post weilende Baron Albert Rothschild aufgefordert, 120.000 fl. unter der Kennschrift „Arbeit 1896“ auf der Hauptpost zu hinterlegen. Bürger von Temesvar und Orsova hatten in gleicher Handschrift ähnliche von Todesdrohungen begleitete Schreiben erhalten. Ein Schuhmacherlehrling, der unter dem bezeichneten Kennworte auf der Hauptpost nach Briefen fragte, wurde verhaftet, und mit seiner Hilfe gelang es, dessen Auftraggeber auszuforschen. Es sind dies ein aus Odessa gebürtiger Infanterist Namens Carl Benedel und ein einjährig-Freiwilliger. Die Erhebungen werden fortgesetzt.

Verhaftung eines Einbrechers in Pfarrhöfen. In der Zeit von anfangs October v. J. bis Mitte März l. J. wurden, wie das Kreisgericht in Feldkirch der Wiener Polizeidirection mittheilt, in verschiedenen Pfarrhöfen Borarlbergs mehrfache Einbruchsdiebstähle verübt, welche dem bereits in Untersuchungshaft befindlichen berüchtigten Einbrecher Giovanni Micheletti, alias Francesco Santini, zur Last gelegt werden. Micheletti ist im September v. J. auf dem Transporte von der Strafanstalt in Suben in die Zwangsarbeitsanstalt Laibach in der Station Selzthal entsprungen. Der Verhaftete hat am 15. December v. J. aus dem Pfarrhofe in Lautrach ungefähr 282 fl., aus österreichischen, deutschen und französischen Goldmünzen bestehend, aus dem Pfarrhofe in Bludesch um Weihnachten v. J. Silbereßbestecke, Wäsche und einen Betrag von 100 fl., am 2. Februar l. J. aus dem Pfarrhofe in Klaus 270 fl., verschiedene Goldmünzen und einen sechsläufigen geladenen Revolver, sowie 25 Patronen gestohlen. Micheletti, welcher erwiesenermaßen in ähnlicher Weise eine Reihe von Diebstählen verübt hat, dürfte einer Diebsbande angehören, welcher er die Beute ausfolgte.

Brudermord. Aus Friedland in Böhmen wird unterm 12. d. M. berichtet: Gestern abends ging der 40 Jahre alte Pappendecker Anton

Wildner aus Neustadt mit zwei Kameraden von Haindorf aus der Arbeit nach Hause. Unterwegs stießen sie auf der Lusdorfer Straße auf den Bruder des Anton Wildner, namens Adolf Wildner. Da die beiden Brüder seit langer Zeit in Feindschaft leben, entspann sich bei diesem Zusammentreffen wieder ein Wortwechsel. Hierbei zog Adolf Wildner eine Schußwaffe hervor und feuerte einen Schuß gegen seinen Bruder Anton ab, welcher sofort zusammenstürzte und todt war. Er hatte einen Schuß in die linke Brustseite erhalten. Adolf Wildner ergriff die Flucht und wurde von den Begleitern des Anton verfolgt, aber nicht eingeholt. Er floh bis Friedland, wo er der Gendarmerie von dem Brudermorde die Anzeige erstattete. Der Mörder wurde verhaftet und dem Friedländer Bezirksgerichte eingeliefert.

Erdsenkung. Aus Brüssel wird berichtet: Infolge eines Galerieeinsturzes im Bergwerke Sainte Marguerite entstand in Lüttich eine Bodensenkung, welche den Einsturz zahlreicher Häuser hervorrief. Eine Person wurde getödtet, mehrere sind verwundet. Ein ganzer Stadttheil ist unterminirt. Bisher wurden acht Häuser abgetragen, zahlreiche andere mußten geräumt werden. Der Schade wird auf mehrere Millionen Franks geschätzt.

Der Blaubmord in San Francisco. In einer Zuschrift an die Wiener Polizeidirection theilt das Polizeiamt in San Francisco mit, daß auf die Ergreifung des Johann Blanthier eine Belohnung von 1000 Pfund Sterling (10.000 fl. in Gold) ausgesetzt ist.

Aus Stadt und Land.

Deutsches Studentenheim in Cilli. Wie schon feinerzeit mitgetheilt wurde, wird das deutsche Studentenheim in Cilli mit Anfang des nächsten Schuljahres eröffnet werden. An die Leitung der Anstalt sind bis jetzt schon zahlreiche Aufnahmsgesuche gelangt. Wir machen darauf aufmerksam, daß jene Eltern, welche ihre Söhne in der Anstalt unterbringen wollen, ihre Anmeldungen ehestens an den Ausschuß des Vereines richten mögen, welcher zu weiteren in der heutigen Ankündigung nicht enthaltenen Auskünften stets bereit ist.

Cillier Gemeinderath. Am Freitag, den 19. Juni 1896, um 5 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschuhssitzung mit folgender Tagesordnung statt. Nach Mittheilung der Einläufe Bericht der Section IV: Zuschrift der Direction der Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli in Angelegenheit der Ueberlassung des Gaswerkes in das Eigenthum der Stadtgemeinde. Bericht der Section V: Bericht über die Thätigkeit der städtischen Sicherheitswache für das Jahr 1895. Bericht des Friedhofs-Comitè's: Erlaß des steiermärkischen Landes-Ausschusses in Angelegenheit der Grabstellen-Gebührentarife. Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Gemeindeauschuhssitzung.

Lehrerconferenz. Montag, 15. d. M. wurde in dem, mit der Kaiserbüste festlich geschmückten Zeichenhalle der gewerblichen Fortbildungsschule, die diesjährige Konferenz der Lehrer und Lehrerinnen des Stadtschulbezirkes Cilli unter dem Vorsitze des Stadtschulinspectors Herrn Professors Anton Nagel abgehalten. Nachdem zum Stellvertreter des Vorsitzenden Herr Director Bobisut ernannt und ein dreimaliges begeistertes Hoch auf den Kaiser ausgebracht worden war, gedachte der Herr Stadtschulinspecteur des verstorbenen Erzherzogs Carl Ludwig und forderte die Anwesenden auf, sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen zu erheben. Nachdem dies geschehen, widmete der Herr Vorsitzende einen warmen Nachruf seinem Vorgänger, dem gestorbenen Schulinspecteur Professor Hans Levitschnigg, welcher der Lehrerschaft Cillis unvergesslich bleiben wird und berührte damit eine Saite in den Herzen der Anwesenden, die einen schmerzlichen, tiefempfundenen Widerhall fand. Darauf wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der Herr Vorsitzende äußerte seine volle Zufriedenheit über den Zustand der städtischen Schulen und gab mehrere praktische Winke und Rathschläge. Zur Verathung gelangten dann folgende Themen: 1. „Die astronomische Geographie in der Volksschule“ (Referent Herr Stadtschulinspecteur Professor Nagel). 2. „Der Lehrer im Verkehr mit den Parteien“ (Referenten die Herren Oberlehrer Jos. Weiß, Lehrer Kresnik und Fräulein Urüh). 3. „Wie muß der Anschauungsunterricht in den Volksschulen beschaffen sein, damit er wahrhaft bildend und erziehend wirke?“ (Referenten die Herren Dominig, Wolf und die Fräulein v. Ulepytsch und Globotschnigg). 4. „Das Kopfrechnen in der Volksschule“ (Referenten Director

Bobisut, Herr Goriup und Fel. Gallada). An die sorgfältig ausgearbeiteten Referate knüpften sich eingehende und sachgemäße Besprechungen, welche von dem regen Interesse und dem eifrigen Streben der Cillier Lehrerschaft das beste Zeugniß geben. Nach dem Berichte der Bibliothekskommission und der Wahl derselben und des ständigen Ausschusses, dankte der Herr Vorsitzende den Conferenzmitgliedern für ihren regen Eifer und ermunterte sie zur weiteren ersprießlichen Thätigkeit, worauf Herr Director Bobisut im Namen der Lehrerschaft dem Herrn Stadtschulinspecteur für seine umsichtige Leitung, für seine practischen Winke und das an den Tag gelegte Wohlwollen den wärmsten Dank aussprach mit dem Bemerkten, daß auch in Zukunft Alle ihre besten Kräfte zum Gedeihen der Schule einsetzen wollen. Hierauf wurde die Conferenz geschlossen.

Hoffnungsvolle Jungen. Johann Pristousek, ein kaum 10jähriger Tagelöhnersohn, und Anton Bretscher, ein kaum 11jähriger Schlossersohn, beide wohnhaft am Mann, Gemeinde Umgebung Cilli, sind infolge ihres äußerst zudringlichen, frechen Bettelns seit Jahren eine wahre Plage der Stadtbewohner. Alle polizeilichen Maßregeln vermochten ihnen die Lust zum fortwährenden Vagiren und Betteln in der Stadt, sowie Verübung von allerlei böshastigen Streichen nicht zu benehmen; im Gegentheil traten sie von Tag zu Tag immer kühner auf. So wurde bei der Polizei die Anzeige erstattet, daß diese beiden Bursche am 8. d. M. nachmittags dem 6jährigen Tagelöhnersohne Rudolf Svetl in Gaberze bei Cilli, räuberisch einen Geldbetrag von acht Kreuzern abgenommen haben. Johann Pristousek, obwohl noch jünger als sein Genosse, übertrifft diesen bei weitem. Er entwendete vor mehreren Tagen bei Tüffer, wo er herumstrich, einem Knechte eine Taschenuhr und verkaufte sie um 50 kr.; am 15. d. M. entwendete der hoffnungsvolle Junge dem Herrn Theodor Gunkel, Besitzer des Kaiser Franz-Josefsbades in Tüffer, aus dem Stalle einen Esel sammt Wagen und fuhr damit gegen Cilli. Infolge telegraphischer Anzeige an die städtische Sicherheitswache in Cilli wurde der Bursche sammt dem entwendeten Gepann aufgegriffen und verhaftet.

Aus dem Gerichtssaale. Unter dem 5. Juni wurde beim hiesigen Stadtmate eine von den Tischlermeistern Victor Naslo, Martin Urshko, August Schwiga und Mathias Kallan gefertigte Eingabe überreicht, in welcher dem Leichenbestattungsunternehmer Herrn Josef Wratschko und dem Obmanne des städtischen Friedhofscomitèes Herrn Josef Bobisut Anwürfe beleidigender Natur gemacht wurden. Herr Wratschko wird darin ein Lügner genannt, weil er angeblich versprochen habe, die Särge bei hiesigen Tischlern zu kaufen, während er sie trotzdem auswärtig bestellt habe. Sein Vorgehen wird als ein „schuftiges“ bezeichnet und der Schluß gezogen, daß Herr Wratschko „unbedingt ein guter Freund des Herrn Obmannes des städtischen Friedhofscomitèes sein müsse, da er sich sonst nicht trauen würde, gegen den Gemeinderathsbefehl die hiesigen steuertragenden Tischler zu schädigen“. Ueber diese Eingabe brachten die Herren Wratschko und Bobisut die Ehrenbeleidigungsanzeigen gegen die 4 unterfertigten Tischler ein, und am 15. d. M. fanden beim st. del. Bezirksgerichte die Hauptverhandlungen, statt, welche zwar vertagt wurden, aber ein ganz unerwartetes Ergebnis zu Tage förderten. Schon am 13. Juni gab Herr Martini Urshko dem Vertreter der beiden Privatankläger, Herrn Dr. J. Stepišchnegg die schriftliche Erklärung ab, daß er die oben erwähnte Eingabe nicht eigenhändig unterschrieben und von derselben keine Kenntnis gehabt habe. Sein Name sei ohne seine Zustimmung und ohne sein Wissen, geradezu in erschlicher Weise von einem Dritten unterfertigt und er hätte seine Unterschrift gewiss niemals hergegeben, da er mit dem Inhalte der Eingabe durchaus nicht einverstanden sei. Auch erklärte er die in der Eingabe enthaltenen Beschimpfungen und Anwürfe als vollkommen unbegründet. Am Tage der Verhandlung gaben die Herren August Schwiga und Mathias Kallan eine ähnliche Erklärung ab. Sie erklären, daß sie den Inhalt der Eingabe nicht gekannt und vor der Unterfertigung nicht gelesen haben. — Die Unterschrift „Mathias Kallan“ ist überdies von Ludwig Kallan beigezeichnet worden. Herr Naslo sei, so erklären August Schwiga und Ludwig Kallan, zu ihnen gekommen, habe die Angelegenheit sehr dringlich behandelt und ohne Angabe des Inhaltes gesagt, das Gesuch müsse unterschrieben werden — was dann ohne Kenntnissnahme von dem Inhalte der Eingabe geschehen sei. Auch die letztgenannten Herren bezeichnen die in der Eingabe enthaltenen Beschimpfungen und Anwürfe als vollkommen un-

gründet; insbesondere haben sie keine Ahnung gehabt, daß auch Herr Director Bobisut damit irgendwie in Verbindung gebracht werde. Da die genannten Herren die Anwürfe widerrufen und das ganze Vorgehen bedauern, traten die Herren Wratzsko und Bobisut von der Anklage gegen August Schwiga und Mathias Kallin zurück, was bezüglich des Herrn Wratzsko schon früher geschehen war. Es erübrigt sich nun nur mehr der Fall Naszko, der auf kurze Zeit vertagt wurde.

Wind. Feistritz, 16. Juni. Eisenbahnunfall. Gestern nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich in der Station Windisch-Feistritz ein schrecklicher Unglücksfall, indem der mit 550 Reservisten des 47. Infanterie-Regiments von Triest nach Marburg besetzte Zug Nr. 117 bei der Durchfahrt in der genannten Station an zwei etwas über die Sicherheitsmarke gestandenen leeren Kohlenwagen streifte. Die im Zuge Nr. 117 befindlichen Reservisten saßen theilweise bei den offenen Wagenthüren mit auf die freie Bahnseite herabhängenden Füßen, was zur Folge hatte, daß durch die Berührung mit den vorerwähnten Kohlenwagen vier Reservisten an den Beinen schwer verletzt wurden. Die Namen der Verletzten sind noch nicht bekannt. Die Untersuchung über diesen Unglücksfall wurde sogleich eingeleitet. — Von anderer Seite wird gemeldet, daß durch den Zusammenstoß in Windisch-Feistritz drei Mann getödtet und einer so schwer verletzt wurde, daß der Eintritt des Todes zu erwarten steht. Im Ganzen sollen an 20 Personen verletzt sein. Zwölf Waggons wurden mehr oder weniger beschädigt. Der Zug hatte eine Stunde Verspätung. Sonst erlitt der Verkehr keine Störung.

Lichtenwald. Beim Baden ertrunken. Der Jurist, Herr Ernst Krumhuber, aus Aghbach in Oberösterreich, welcher in der Kanzlei des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Kautschitsch beschäftigt war, ist Sonntag beim Baden in der Sarwe bei Madna in Krain ertrunken. Der Verunglückte, ein wackerer deutscher Gesinnungsgenosse, erfreute sich seines bescheidenen Wesens wegen in der deutschen Gesellschaft Lichtenwalds der größten Beliebtheit. Fern von der Heimat hat er im türkischen Flusse sein junges Leben lassen müssen, doch trauern deutsche Herzen an seinem Grabe und rufen ihm zum Abschiede ein „Ruhe in Frieden!“ nach.

Schönlein. Sonnwendfeier. Der hiesige Gesangsverein „Liederkranz“ veranstaltet am 21. Juni d. J. nachmittags einen geselligen Ausflug nach dem Bade Topolschitz zur Feier der Sonnwend. Beginn der Lieder- und Musikvorträge 4 Uhr nachmittags. Abhalten geselliger Spiele, eines Sacklaufens mit drei Preisen auf der Sonnwendwiese. Tanz im Curzaale. Bei Eintritt der Dunkelheit: Abbrennen des großen und kleinen Feuers auf der Bergwiese ober dem Bade mit Feuerspruch, Springen, Ringtanz, Feuerwerk u. s. w. Bei ungünstiger Witterung wird der Ausflug auf den 25. Juni d. J. verschoben.

Lüßer. Sonnwendfeier. Sonntag, den 21. Juni findet auf den St. Christophberge eine vom Männergesangsvereine „Lüßerer Liedertafel“ veranstaltete Sonnwendfeier unter Mitwirkung der Lüßerer Musikcapelle statt. Auf der Festordnung stehen Liedervorträge, Volksspiele, Feuerwerk. Der Beginn des Festes ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Vermischtes.

Einem eigenthümlichen Handel schlossen kürzlich zwei Beuthener Ackerbürger. Der Eine wollte von dem Andern eine Kuh kaufen, es war jedoch nicht möglich, über den Preis einig zu werden. Da sagte der Verkäufer zum Käufer, wenn er ihm bis nächsten Mittag 100 Mark in lauter Pfennigstücken bringe, solle die Kuh sein eigen sein. Der Käufer ging hierauf ein, und der Handel wurde vor Zeugen abgeschlossen. Am nächsten Mittag stellte sich der Käufer pünktlich mit einem schweren Sack ein, in welchem sich 100 Mark wohlgezählt in Pfennigstücken befanden, und es blieb dem Verkäufer weiter nichts übrig, als die weit werthvollere Kuh herauszugeben. Der Sack mit den Pfennigstücken wog 42 Pfund.

Der Theaterzettel des Wörishofener Kurtheaters enthält folgenden Aufruf des Theaterdirektors:

„An die verehrlichen Kurgäste!
Motto: Hoch die Kunst,
Doch leider umsonst.“

Da seit geraumer Zeit das Kurtheater von Seite der verehrlichen Kurgäste beinahe gänzlich gemieden wird, so gestatte ich mir, folgenden Aufruf ergehen zu lassen: Es wäre wirklich traurig, wenn der Kunstsinne der verehrlichen Kurgäste, den die

punkt erreicht hätte und nur die Wörishofener Bürger, Einwohner- und Arbeiterschaft das Kurtheater halten müßte, um ihm eine nur theilweise Existenz zu sichern. Das Kurtheater Wörishofen steht ganz und gar auf eigenen Füßen und ist nur auf die Gunst des theaterliebenden Publikums angewiesen. Mein Ensemble besteht aus 16 Mitgliedern, theilweise von den besten Bühnen engagirt; das Repertoire ist aus Novitäten zusammengestellt, die weder gegen Moral, noch Sittlichkeit verstoßen. Der Eintrittspreis ist so gering, daß sich auch der Arme erlauben kann, ein anständiges Vergnügen sich auf ein paar Stunden zu gewähren. Schmerzlich aber wird man berührt, wenn man sieht, wie die vorderen Reihen eine Oede und Leere aufzuweisen haben, wie vielleicht kein zweites Kurtheater der gebildeten und civilisirten Welt.“ — Ob's was helfen wird?

Russische Bräuche. Während unser Landmann vom ersten Frühjahr an bis zu dem Augenblicke, wo er die Ernte geborgen hat, ein eifriger Beobachter des Wetters ist und hiernach alle seine Maßnahmen auf Feld und Flur trifft, macht es sich der Russe bequemer. Er regelt nämlich — wie man uns erzählt — seine landwirtschaftliche Thätigkeit nicht nach der Witterung und ihren Einflüssen sondern nach bestimmten kirchlichen Festen. So treibt er z. B. das Vieh nicht aus, wenn das Gras grün ist, sondern am 17. April, am Tage des heiligen Stephan, unter den Segenssprüchen und dem besprängendem Weihwasser des Popen. Ebenso fängt er nicht an zu ackern, wenn das Wetter günstig ist, sondern am Tage des heiligen Gregorius, der ein für alle Mal den Acker gut bestellt. Die Aepfel werden nicht gepflückt, wenn sie reif sind, sondern am Marienfeste im August. Ein vorher genossener Apfel könnte leicht wie Gift wirken. Nachher aber schadet selbst das unreife Obst nicht, auch den Säuglingen nicht, und wenn sie etwa zufällig die Ruhr bekommen, und sterben, so war es Gottes Wille. Am Dienstag nach Otern fahren alle Tschumaks (Ochsenfuhrleute des Südens) aus, weil dann die Wege gut sind und an Patrowi, dem ersten Oktober, kehren sie heim, weil es nach diesem Feste (Maria Schutz und Fürbitte) draußen nicht mehr geheuer ist. Am 6. Dezember, am Tage des heiligen Nikolaus, fahren alle Schlitten-Handelskarawanen ab, denn dann muß die Schneebahn gesichert sein, selbst wenn der Schlitten auf Schmutz fährt. Bequem ist diese Methode; ob sie vortheilhaft und zweckmäßig ist, sieh auf einem andern Blatte.

Auf nach Kreta! Ein unglaublich kräftiger Menschenschlag scheint im Innern der Insel Kreta zu hausen, zumal, wenn man nach der Leistung dieser Sphatioten im Trinken urtheilen darf. Sie sind, schreibt Fürst Bücker, ein collossaler Menschenschlag, der Sommer und Winter ohne Strümpfe und in Hemdärmeln herumgeht, Männer, die wenn Schnee sie bisweilen einschließt, sich die Zeit mit Weintrinken vertreiben und es bis auf 20 Flaschen täglich bringen. „Aber wir mischen auch den Wein,“ sagte einer gleichsam zu seiner Entschuldigung. „Ah, mit Wasser!“ „Das weniger! Heilige Jungfrau, das thue nur die Weiber! Nein! Wir kochen ihn mit spanischem Pfeffer ab!“ Uebrigens wächst der Wein von Kreta in mächtigen Platanenwäldern. Die Platanen sind mit uralten Weinstöcken durchflochten, dieselben bilden von Baum zu Baum unzählige Quirlenden aller Formen und ziehen sich endlich in verworrenen Knoten wieder auf den Mutterstamm zurück. Im Herbst sind sie mit ellenlangen Trauben in den verschiedensten Farben behangen. Außerdem ist Kreta bedeckt mit Vorbeer, Oliven, Del- und Orangenbäumen, Myrthen, Rosen, Kratägenarten, wildwachsenden Narcissen, welche die Luft mit Wohlgerüchen erfüllen, breitblättrigem Madragon, Cypressen, Pinien, Flegarten, Ladanum, dessen Blätter ein als Arzneimittel verwandtes Harz ausschwitzen; das Land könnte die werthvollsten Producte des Feldbaues liefern, wenn nur erst die Civilisation und Bevölkerung Zeit hätten, sich hinlänglich zu verbreiten.

Die Küsse sein können berichtet ein jugendlicher Forscher, Hugo L. aus W., welcher wie es scheint, wirklich eingehende und erste Studien auf diesem Gebiete gemacht hat, in einem an seinen Freund gerichteten Briefe. Die „Pos. Ztg.“ theilt den betreffenden Passus des Briefes mit: „Ein Kuß kann sein: kalt, warm, frohlig, brennend, eifig, flammend, kühl, lau, liebevoll, gleichgiltig, duftend, würzig, balsamisch, leidenschaftlich, theilnamlos, beseeligend, lang, weich, erkältend, hastig, berauschend, köstlich, heuchlerisch, verführerisch, rasend, höllisch, freudig, fromm, herzlich, morgenfrisch, wehmuthsvoll, halb sanft, toll, göttlich,

würdig, himmlisch, verzehrend, ahnungsvoll, glühend, verlegend, nervös, seelenlos, betäubend, flüchtig, oberflächlich, bang, schmerzlich, bebend, elektrisch, stürmisch, eilig, treulos, nüchtern, blutwarm, wüth, fieberisch, schweßerlich, brüderlich . . .“

Schriftthum.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 89. Heft erschienen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor: Parlamentarische Bilanz. Von K. — Die Rumänen in Ungarn. Von Andreas Vecsi. — Graf Leo Tolstoi über Patriotismus und Frieden. — Unsere handelspolitischen Beziehungen zum Orient. Von Dr. Josef Grunzel. — Nach dem Börsegesetze. (Finanzieller Brief aus Deutschland.) Von S. v. S. — Der serbisch-ungarische Bannerstreit. Von J. Kanig. — Zur Genesis der „großen“ Menschen. Von Dr. Mathieu Schwann. — Für Georg Brandes. Von Erich Holm. — Weiße Liebe. Von Hermann Vahr. — Reisen. Von Arthur Holitscher. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Ein Verlangen. Von Louis Couperus.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Eingefendet.

„Deutsches Studentenheim“ in Cilli.

Das „Studentenheim in Cilli“ wird mit kommendem Schuljahre eröffnet. Aufnahme finden Schüler, welche das hiesige k. k. Staatsobergymnasium besuchen wollen. Die Anstalt, in pädagogischer und hygienischer Hinsicht allen Anforderungen entsprechend, bietet gegen mäßiges Entgelt deutschen Schülern ein angenehmes und gesundes Heim. Die Schüler stehen unter Aufsicht des Leiters, eines Professors am hiesigen Staatsobergymnasium, und es wird für das geistige und körperliche Wohl der Zöglinge bestens gesorgt werden.

Cilli, im herrlichen Sannthale gelegen, hat mildes und gesundes Klima und die berühmten, heilkräftigen Sannbäder. Auf Wunsch der Eltern können die Zöglinge auch die Ferienmonate im Studentenheim zubringen.

Auskünfte ertheilt der Ausschuss des deutschen Studentenheims in Cilli. Prospekte werden gratis und franko zugesendet. Anfragen und Anmeldungen von Zöglingen mögen längstens bis 15. Juli an den Bürgermeister der Stadt Cilli, Herrn Gustav Stiger, den Obmann des Ausschusses, gerichtet werden.

Cilli, im Juni 1896.

Der Ausschuss vom Verein „Deutsches Studentenheim“ in Cilli.

Mitrowitz, den 3. Juni 1896.

Wohlgeboren

Herrn **Franz Giacomelli**

Wien.

Bestätige Ihnen hiemit dankend, daß ich mit Ihrem Kindernährmehle die Anwendung bei meinem Kinde versuchte und auch den besten Erfolg erzielte, da das Kind wirklich wunderbar geheilt.

Gleichzeitig versichere ich Sie, daß ich das Kindernährmehl stets in meiner Apotheke am Lager halten und es auch jeder Mutter auf das wärmste empfehlen werde.

Nochmals meinen besten Dank ausprechend

zeichne ich achtungsvoll

Stefan Geisberger,

Apotheker.

559

Anchor
Liniment. Capsici comp.
aus Richter's Apotheke in Prag,
anerkannt **vorzügliche schmerzstillende Einreibung;** zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses **allgemein beliebte Hausmittel** gefl. stets kurzweg als
Richter's Liniment mit „Anker“
und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

In Cilli zu haben in der Apotheke zur Mariahilf des Carl Gela.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmart“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Beste Kindernahrung! F. Giacomelli's Erstes Wiener Kindernährmehl
zu haben in den Depots.
Preis: 1 kleine Dose 45 kr., 1 grosse Dose 80 kr.
General-Depôt: Alte k. k. Feld-Apotheke, Wien, I., Stefansplatz 8.
Täglich 2mal Postversandt.

Vereins Buchdruckerei „Celeja“

5 Rathhausgasse Cilli Rathhausgasse 5

eingrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

Uebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visittkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht. Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei, Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei J. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

Herr Dr. Paul Weber
wird gebeten, von „Prosperität“ Brief zu begeben. 563



Vollkommen gut erhaltenes

Zweirad

(Modell 95) steht zu leihweisen Gebrauch zur Verfügung. — Leihgebühr per Stunde 20 kr., per Tag 1 fl. 50 kr. — Das Rad ist auch preiswürdig zu verkaufen. — Anfrage beim Sprechwart und Cassier des Radfahr-Clubs „Celeja“ A. Walland, „goldener Löwe“.



1896er Brathühner.

Verfende junge, große, fette, lebende Brathühner 9—10 Stück für fl. 2 90; Hoch-Prima-Natur-Tafelbutter, täglich frisch 9 Pfd. netto für fl. 3.80 franco gegen Nachnahme. Jgnaz Malz, Brzešto, Galizien. 556



Ich liefere Ihnen ein exquisites hochfeines mit allen 1896er Neuerungen versehenes Prima-Pneumatik-Fahrrad

Orig. engl. Construction incl. Ausrüstung für nur 120 fl. gegen 1jähr. schriftl. Garantie gegen baar. W. Kundbakin, Wien, II., Stodengasse 2. 475 61

Ein werthvolles Buch

über die Ursachen und die neue Cur von nervösen **Zerrüttungen, Schwäche-** u. Erschöpfungs-Zuständen, frühzeitigem Verfall, Verlust der Manneskraft etc. wird an Leidende unentgeltlich und frankirt gesandt von **Dr. Rumler**, prakt. Arzt in Genf (Schweiz), **Rue Bonivard 12**. Briefporto nach Genf 10 kr., Karte 5 kr. 477-49

Hausverkauf in Markt Tüffer. 558-51

Haus Nr. 18 am Hauptplaz, mit schönem, großen Gemüsegarten, Veranda, 1 Stock hoch, bestehend aus 2 Parterre-Wohnungen, günstig für Geschäftsleute, 5 Zimmern und großer Küche im 1. Stocke, besonders geeignet als Sommerwohnung, 3 Kellern, sofort billig zu verkaufen. Auskünfte bei der Hauseigenthümerin daselbst.

Wäschtlisch und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glasur“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7 Vorräthig in Cilli bei Traan & Stiger und Victor Wogg.

Schicht's PATENT-SEIFE



österr.-
ung.
Patent

gesetzlich
registrierte
Schutz-
Marke

ist die beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch; vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich namentlich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als Hand- und Badeseife für Gross und Klein.

Niemand wird einen Versuch bereuen.
Zu haben in den meisten Detail-Handlungen. 335-a

Kundmachung.

Die Stadtgemeinde Cilli vergiebt im Offertwege die Bauherstellungen für einen Zubau zur Landwehrkaserne.

Die Vergebung dieser Arbeiten kann in Generalunternehmung oder auch in einzelnen Partien in der Weise erfolgen, daß Offerte für alle Bauherstellungen zusammen, oder für eine oder mehrere Arbeiten eingebracht werden können.

Die Arbeiten umfassen

1) Erd- und Maurerarbeiten	im Betrage von fl. 10.700.00
2) Arbeiten in Cement und Beton	266.76
3) Zimmermannsarbeiten	2.539.40
4) Steinmearbeiten	756.74
5) Spenglerarbeiten	313.77
6) Tischlerarbeiten	1.674.18
7) Schlosserarbeiten	1.696.20
8) Glaserarbeiten	322.18
9) Anstreicherarbeiten	140.86
10) Schmiedarbeiten	610.90
11) Hafnerarbeit	200.00
12) Malerarbeit	68.80
13) Dachdeckerarbeit	370.92

in Summa . fl. 19.660.71

Unternehmungslustige habe ihre, mit 50 kr. gestempelten, versiegelten Anbote an das gefertigte Stadtkant schriftlich bis längstens 22. d. Mts. einzubringen.

Die Offerte müssen den eventuellen Nachlaß in Ziffern und Buchstaben angeben und mit der Quittung über das bei der städtischen Cassa erlegte fünfprocentige Badium belegt sein.

Ferner hat der Unternehmer zu erklären, daß ihm die Bedingungen bekannt sind.

Die Pläne, der Kostenanschlag und die Bedingungen können zu den gewöhnlichen Amtsstunden im Stadtbauamte eingesehen werden. 561?

Cilli, am 14. Juni 1896.

Der Bürgermeister.

TÜFFERER LIEDERTAFEL.

Einladung

zu der

Sonntag, den 21. Juni auf dem Berge St. Christoph bei Tüffer
stattfindenden

Sonnwend- Feier

unter Mitwirkung der Tüfferer Musikkapelle.

Liedervorträge, Volkspiele, Feuerwerk u. s. w.

Restauration: Hotel Horiak. Beginn 5 Uhr Nachmittag.

560 50

Der Ausschuss.

Feilbietung von Einrichtung und Pretiosen.

Aus der Concursmasse der Frau Ursula Stibernik werden Einrichtungsgegenstände im Schätzwerte von 81 fl. 06 kr. und 63 fl. 5 kr., dann Gold- und Silberwaren im Schätzwerte von 181 fl. 45 kr. und 17 fl. am

20. Juni 1896

von 9 Uhr vormittags an beginnend im 2. Stocke des Hauses Nr. 20 am Hauptplatze, fortgesetzt im Hause Nr. 20 in der Rathhausgasse hier und in der Kanzlei des Gefertigten, auch unter dem Schätzwerte gegen Baarzahlung und sogleiche Wegschaffung an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Cilli, am 9. Juni 1896.

Der k. k. Notar als Gerichtscommissär:

L. Baš.

534-49

Sauerwässer

Landschaftl. Rohitscher Tempelquelle,
Radeiner, Preblauer,

stets in frischer Fällung und billigst:
Hotel „goldener Löwe“, Cilli
bei grösserer Abnahme Original-Preise.
Auf Wunsch erfolgt die Zustellung ins
Haus. 424-a

Laubsäge



Warenhaus
gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Beachtenswerter Geldverdienst

besonderer Art und Dauer, wird in jeder Pfarre verständigen, thatkräftigen und geachteten Personen geboten. Schriftliche Anfragen unter „9132“ Graz, postlagernd. 99-57

Kleinere

Landwirthschaft

nächst der Stadt ist zu verkaufen oder zu verpachten. Schriftl. Anfrage an d. Schriftl. d. Bl. unter „Vorstadt“, 530-57

Verleger und Herausgeber: Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli. — Verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambroschitsch. — Druck der Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Verleger und Herausgeber: Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli. — Verantwortlicher Schriftleiter Otto Ambroschitsch. — Druck der Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Ein junger 3 bis 4jähriger

Esel

ist zu verkaufen. — Anfrage Schlossberg Nr. 50. 498-9

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli. Einzel-Verschleiss:

- „Neue Freie Presse“.
- „Neues Wiener Tagblatt“.
- „Ostdeutsche Rundschau“.
- „Deutsche Zeitung“.
- „Grazer Morgenpost“.
- „Wiener Extrablatt“.
- „Oesterr. Volkszeitung“.
- „Deutsche Wacht“.
- „Marburger Zeitung“.
- „Das Interessante Blatt“.
- „Fliegende Blätter“.
- „Meggendorfer Humor. Blätter“.

Einzel-Verschleiss bei Fritz Rasch Buchhandlung, Cilli.

Eine schöne Wohnung

sonnseitig gelegen, bestehend aus 2 Zimmern, 1 Cabinet, 1 Küche und Zugehör, eventuell eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet, Küche etc. ist sofort zu vermieten. Anfrage: Bahnhofgasse Nr. 7, I. Stock. 519-a

Wohnung

Ganzer 2ter Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, grossem Vorsaal etc. ist sofort zu vermieten. Auskunft Rathhausgasse 19. 447-a



Fahrkarten und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach
New-York und Philadelphia
concess. von der hohen k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrtarten an die 25-42

Red Star Linie

in WIEN, IV., Wiedner-Gürtel 20.



Von heute an
Backhühner
à 50 kr.

in der Gastwirthschaft
„Wilder Mann“ in Kötting.

Seine ergebene Einladung macht
547-49 F. Schriebl.

Hotelgold.Löwe,Cilli.

Tügl. frisch Pilsner

aus dem Bürgl. Brauhause
hochfeines Dreher-Märzen-Bier,
Eigenbän-Roth- und -Weissweine aus den
Gonobitzer Rieden: Brandner und
Finarier. 423a

Junger Commis

Spezerei- und Eisenhändler, militärfrei,
beider Landessprachen mächtig, wünscht
seinen Posten zu ändern. Genaue Adresse
in der Expedition dieses Blattes. 528-50

Lehrjungen

werden aufgenommen, Wochenlohn 2 bis
6 Kronen bei
Franz Pacchiaffo, Cilli
Theatergasse Nr. 4. 527-50



Sonntag, den 21. Juni
Gröpfung des Gasthauses
„zum Bergmann“ in Vetschowitz.
Läglich frisches Reininghauser Bier, vor-
zügliche Naturweine und gute schmackhafte
Küche. 555

Seine ergebene Einladung macht
Josef Ostir, Gastwirth.

Ein schwarzes, in Leder gebundenes,
französisches 554

Gebetbuch

ging am Frohnleichnamstage verloren. Der
reblische Finder erhält gute Belohnung. —
Abzugeben in der Verwaltung der „D. W.“

F. SCHRIEBL

Geflügelhändler, Kötting 13
empfiehlt dem P. T. Publikum zur ge-
neigten Abnahme: gemästete Gänse,
Enten, heurige Poulards, Backhühner
und Brathühner zu billigen Preisen.

Zwei neu hergerichtete 499-2

Wohnungen

jede aus 3 Wohnzimmern, Dienstboten-
zimmer u. s. w. bestehend, sind zu ver-
mieten. — Anfrage Verwaltung d. Bl.

Bäckerlehrling

wird aufgenommen in der Luxus-Bäckerei
Josef Witalacil, Cilli, Rathhausgasse.

Kleine Wohnung

Hauptplatz 4, 1. Stock, gartenseitig gelegen,
sodort zu beziehen. Auskunft daselbst.

Fräulein

sehr verlässlich, über die Ferien zu größeren
Kindern gesucht. — Offerte in der Verwal-
tung der „D. W.“ unter „Nr. 552“ abzu-
geben. 552 50

Nebenverdienst

150—200 fl. monatlich für Personen
aller Berufsclassen, die sich mit dem
Verkaufe von gefestigt gestatteten Loien
befassen wollen. Offerte an die Haupt-
städtische Wechselstudien-Gesellschaft Adler
& Comp. Budapest. Begründet 1874.

Das gefertigte Gaswerk sucht einen Kanzleibeamten

für Buch- und Rechnungsarbeiten, nur für
die Vormittagsstunden. Einige Kenntnisse
der kaufmännischen doppelten Buchführung
sind erwünscht. — Gehalt fl. 30 per Monat.
— Offerte sind zu senden an das
557 50 Gaswerk in Cilli.

Die Gutsverwaltung Her-
bersdorf verkauft ab Bahnstation
Wildon, Steiermark, gegen Nachnahme

Apfelwein

von vorzüglichem Geschmack, goldgelb,
spiegelklar pro hl. n. s. n. 10 und
n. 12. 1895er Auslese n. 25.
369-a

Gute

Fahrgelegenheiten

Einspanner, Phaeton, Landauer
im Hotel „z. Löwen.“
Daselbst ist schön

gereuteter Hafer

stets zum Verkaufe im Großen und
Kleinen. 543-50

Michael Altziebler

Thonwaren - Erzeuger in Cilli
empfiehlt sein Lager aller Sorten von
Thonöfen 446-85
zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.